

und deren Anträge und Ansichten darüber entgegenzunehmen, wie die rechtliche Gleichstellung der evangelischen Kirche mit der nun autonomisch gestellten katholischen Kirche auszuführen wäre, unbeschadet der historisch begründeten Rechte des evangelischen Landesherren in der evangelischen Kirche.

Die mit den verschiedenen Traubensorten in den Königl. Weinbergen zu Untertürkheim vorgenommene Wägung hat für die diesjährige Qualität des Weines ein günstiges Resultat geliefert. Blauer Clevner wägt 98, Belleliner 101, Riesling 91, grüner Sylvaner 103, weißer Gutedel 85, Röhrturban 105, Schwarzturban 101, Weißelben 85 und Trollinger 92 Grade. Das Gewicht der Mischung aller dieser Sorten beträgt heuer 96 Grade, während es sich im Jahre 1846 nur auf 92 Grade belief.

In Heilbronn hat sich beim Herbst ein Unglück ereignet, das wir, da gegenwärtig an allen Enden und Ecken gefeuert wird, unsern Lesern mittheilen. Ein junger Commis. lehrte Abends von einem Weinberg mit seiner geladenen Pistole nach Hause zurück und legte sich vielleicht etwas schwer zu Bette. Des andern Morgens setzte er auf die Pistole, in welcher er keine Ladung mehr vermuthete, ein Kapsel auf, um es des Scherzes halber zu verkennen. Er scheint die Pistole etwas ungeschickt gehalten zu haben, da die ganze Ladung ihm in die Hand gieng und dieselbe elend verkümmelte.

Der St. Anz. theilt nun die amtliche Uebersicht über den Verkehr auf der Staatsbahn im Monat September mit, wonach die Mehreinnahme 46,524 fl. 18 fr. gegen den September vorigen Jahres beträgt. Doch rührt diese Mehreinnahme nicht wie sonst dem größern Theile nach von der Güterbeförderung, sondern vielmehr von der enormen Personenfrequenz dieses Monats her, die um 63,804 mehr als voriges Jahr, im Ganzen die ungeheure Ziffer von 310,228 Personen beträgt und eine Einnahme von 159,216 fl. 13 fr., um 27,763 fl. 16 fr. mehr als voriges Jahr ergab, was durch die hier stattgefundenen Versammlungen, die Kaiserstage und den ungewöhnlich starken Besuch des Volksfestes hervorgerufen wurde. Uebrigens hat auch der auf 591,989 Ctr. angewachsene Gütertransport um 90,343 Ctr. zugenommen und die auf 189,644 fl. 57 fr. sich belaufende Einnahme ein Mehr von 18,761 fl. 2 fr. ergeben.

B a d n a n g.

A u c t i o n.

Am **Donnerstag den 22. Oktober Morgens 8 Uhr** wird im Hause des Herrn David Nebelmesser am Markt Nachstehendes gegen baare Bezahlung versteigert:

- 1 Tisch, 2 Bettladen, 1 Mehltruhe, 1 Küchenschrank, 4 Stühle, 1 Schreibpult, 1

B a d n a n g, redigirt, gedruckt und verlegt von S. Barthold.

Nachstuhl, 2 Blumenbänke, 1 großer Krautständer, 1 Delgas-Lampe, Waschüber, 1 Kinderschlitte, verschiedenes Küchengefäß und sonst entbehrliche Gegenstände aller Art.

B a d n a n g.

Bretter feil.

Unterzeichneter verkauft nach dem hiesigen Jahrmarkt in beliebigen Parthien ein größeres Quantum 16- und 13schuhige Bretter von besserer und geringerer Qualität zu billigen Preisen, und ladet die Liebhaber dazu freundlich ein.

Wagner Traub.

B a d n a n g.

Zugelaufener Hund.

Es hat sich ein schwarzer Schaffhund (Stumpfschwanz) eingestellt. Zu erfragen bei der



Redaction.

B a d n a n g. [Brod-Lare.]

8 Pfund gutes Kernbrod 27 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks 6 1/2 Loth.

Winnenden. Naturalienpreise vom 15. Okt. 1857.

Fruchtgattungen	Höchst.		Mittl.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	15	—	—	—	—	—
" Dinkel	7	33	7	20	7	2
" Haber.	9	33	8	24	7	54
1 Eimer Gerste	1	12	1	4	1	—
" Roggen	1	44	1	40	1	30
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gemischt	1	28	—	—	—	—
" Ginforn	—	—	—	—	—	—
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Akerbohnen	1	48	1	44	1	40
" Welschforn	1	30	1	26	1	20
" Widen	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 17. Okt. 1857.

Fruchtgattungen	Höchst.		Mittl.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	14	17	14	17	14	17
" Dinkel	7	18	6	37	5	30
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	10	36	10	1	9	—
" Gemischt	—	—	—	—	—	—
" Haber	8	30	6	27	6	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 85. Freitag den 23. Oktober 1857.

Amliche Bekanntmachungen.

Badnang. An die Schultheißenämter.

Unter Hinweisung auf den Aufruf Seite 2121 des Staats-Anzeigers vom Heutigen, werden die Schultheißenämter beauftragt, den in ihren Gemeinden sich aufhaltenden Oesterreichern die Auflage zu machen, daß sie sich, versehen mit ihren Reisepässen und Heimathscheinen, am Samstag den 31. d. d. Vormittags 10 Uhr hier einzufinden haben.
Den 20. Oktober 1857.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Badnang. Landwirthschaftliche Gau-Versammlung am 28. d. d. in Schorndorf.

Am nächsten Mittwoch den 28. d. d. findet die jährliche Gau-Versammlung der Vereine Badnang, Ludwigsburg, Marbach, Schorndorf und Waiblingen auf dem Rathhaus in Schorndorf Statt. Das Mittagessen ist im Gasthof zum Hirsch. Die Vereinsmitglieder werden zu zahlreicher Theiligung bei dieser Versammlung eingeladen.
Den 21. Oktober 1857.

Vereins-Vorstand: Hörner.

R. Oberamtsgericht Badnang.

Gläubiger-Vorladung in Gantsachen.

In nachgenannter Gantsache wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an dem unten bezeichneten Tag und Ort vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten an durch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recces in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so

weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an dem unten festgesetzten Tag durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse, gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Rechtskonsulent Ferdinand Hoffmann in Badnang, Samstag den 28. November 1857 Morgens 8 Uhr auf dem Rathhause zu Badnang. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.
Den 21. Oktober 1857.

R. Oberamtsgericht.
Frölich.

B a c k n a n g.
Zugelauenes Schaf.

Der unterzeichneten Stelle ist ein Hammel-Lamm-Schaf, als auf dem Wege nach Erbftetten in der sog. Münsterklinge aufgefangen, zur Anzeige gebracht worden. Der rechtmäßige Eigenthümer hat solches innerhalb 15 Tagen abzuholen, andernfalls weiter hierüber verfügt wird.

Den 19. Oktober 1857.

Stadtschultheißenamt.
Schmücker.

O s c h w e n d.

N a c h m a r k t.

Die hiesige Gemeinde hat die Erlaubniß erhalten, wegen des durch das große Brandunglück misrathenen Juli-Marktes am

Donnerstag den 29. Oktober d. J.

einen Nachmarkt abhalten zu dürfen, was hie- mit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Den 14. Oktober 1857.

Schultheißenamt.
Kopp.

Privat-Anzeigen.

B a c k n a n g. Von heute an schenkt guter Rost Luchmacher Ro- senwirth's Wittwe.

B a c k n a n g. Einen noch guten kleinen Kastenofen hat zu verkaufen, wer? sagt die Redaktion.

G e l d - O f f e r t.

Es liegen 250 fl. sogleich zum Ausleihen parat, wo? sagt die Redaktion.

B a c k n a n g. Einen noch erhaltenen, verschließbaren Kasten mit Schlüssel hat zu verkaufen, wer? sagt die Redaktion.

B a c k n a n g.

Meister-Prüfung.

Die periodische Meister-Prüfung bei dem Zimmergewerbe wird am

S a m s t a g den 31. Oktober 1857

vorgenommen werden.

Die Bewerber haben sich mit den erforderlichen Zeugnissen längstens bis Mittwoch den 28. dieß bei Oberzunftmeister Holzwarth dahier zu melden.

Den 20. Oktober 1857.

Obmann Vinçon.

B a c k n a n g.

Meister-Prüfung.

Die periodische Meister-Prüfung bei der Küfer- und Küblerzunft wird am

S a m s t a g den 31. Oktober 1857

vorgenommen werden.

Die Bewerber haben sich mit den erforderlichen Zeugnissen längstens bis Mittwoch den 28. dieß bei Oberzunftmeister Haar dahier zu melden.


Den 20. Oktober 1857.

Obmann Vinçon.

M u r r h a r d t.

G u t s - V e r k a u f.

Am Freitag den 30. Oktober d. J. wird das Glasbrenner'sche Anwesen in Siegelberg, bestehend in:

 Einem einstockigen Wohnhaus in der Gasse; 2/3 Mrg. 30,4 Rth. Gras- und Baumgarten beim Haus;

1 Mrg. 1 Brtl. 14 Rth. Acker und Wiese in der Mönchshalde;

2/3 Mrg. 29,7 Rth. Wiese in den Wechselwiesen; und


2/3 Mrg. 15 Rth. Wiesen daselbst;

im öffentlichen Aufstreich verkauft. Der Kaufschilling kann in 3 — 6 Jahreszielen bezahlt werden. Je nach Umständen wird es auch auf mehrere Jahre verpachtet oder stückweise verkauft. Liebhaber wollen sich am gedachten Tag Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus einfinden. Weitere Auskunft ertheilt

Schmid, Wund- und Hebarzt.

M u r r h a r d t.

G e l d - O f f e r t.

 Wundarzt Schmid hat gegen ge- segliche Sicherheit 500 fl. Pfleggeld auszuleihen.

E r b f e t t e n.

F ä s s e r - V e r k a u f.

Zwei neue 5 1/2 und 6 Eimer haltende Fässer hat zu verkaufen

Schultheiß Krauter.

Das Glück reich zu seyn.

Blämische Novelle.

(Nach Hendrik Conscience bearbeitet von J. Schäfer.)

(Fortsetzung.)

„Siehst Du, Therese, ich muß es Dir ein für alle Mal sagen, ja in völligem Ernste und ohne Lachen sagen!“

„Ohne Lachen? Du wirst es wohl bleiben lassen, ewiger Spötter!“

„Es mag seyn; nun höre mich an! Wir sind ungefähr seit fünfundsanzig Jahren verheirathet. Nächstes Jahr am Johannisstage werden wir unser Jubiläum, unsere silberne Hochzeit, feiern. Während dieser ganzen Zeit hast Du es nicht unterlassen, zu den Advokaten zu laufen, Todtenscheine und Lauffscheine aufzutreiben und zu sammeln . . . und jeden Monat hast Du den schwarzen Gerichtsleuten einige blanke gute Thaler gebracht. . . . Wenn alle diese Thaler beisammen wären, würden sie ein kleines Vermögen ausmachen; denn schon viele Monate sind seit fünfundsanzig Jahren verlossen. Bis jetzt habe ich Dich gehen lassen; aber nun ist Alles entsehrlich theuer geworden. Die Kartoffeln zu einer Mahlzeit kosten beinahe einen Franken, der Preis für ein Kamin zu putzen genügt kaum für ein kleines Stückchen Fleisch, gerade genug, um das Brod damit zu bestreichen — und das Brod, das Brod! . . .“

„Was? Jetzt kümmerst Du Dich sogar um den Ankauf des Brodes?“ sagte die Frau höhniisch. „Wenn nur das Bier im Preise nicht steigt! . . .“

„Ja, so lange es Bier gibt, wäre auch die Kost ein wenig mager, werde ich mich noch zu trösten wissen, Mütterchen! Freude ist auch vortreffliches Brod; aber ich vergesse die Hauptsache, worüber ich mit Dir reden wollte. Dir träumt immer von Tanten, von Oheimen, von ungeheuren Erbschaften, die Du machen sollst. . . . Alles Schwindel. . . . Und von Tag zu Tag wird es schlimmer, Therese; wenn Du Dich nicht in Acht nimmst, das Dreißig-alter nähert sich; sey versichert, daß Dir diese Dinge noch den Kopf verrücken werden; und wenn Du nicht vernünftiger wirst, Gott weiß, ob alle Deine Tanten und Oheime in Holland Dich nicht noch in's Narrenhaus bringen werden! . . .“

Die Frau stand auf und antwortete mit einem verschmähenden Lächeln auf den Lippen:

„Mein Gott, was muß man sich nicht von seinem Manne sagen lassen! Du willst mir zu verstehen geben, daß ich von einer nichtswürdigen Familie bin!“

„Gewiß nicht, Mütterchen; aber ich meine, aus

einer gewöhnlichen Familie, aus einer Familie, wie es viele gibt. Dein Vater hatte einen Lumpen- oder Trödelkram, wenn Du willst, und man hielt ihn für reich, vielleicht seines Geizes wegen; aber als er plötzlich starb, fand man gar Nichts, und wir haben nur unser Häuschen geerbt. Es ist jedoch genug. Deine Base trägt Citronen feil, Deine Tante sammelt altes Eisen und Knochen, und der Sohn Deines Oheims ist Pompier. . . . Alle sind übrigens gute, wackere und ehrliche Leute; aber daß sie gut leben, das ist nicht wahr!“

„Wer spricht von meiner Familie in Belgien? Es gibt eine Menge Van den Bergen in Holland.“

„Man findet dort noch mehr Janssen. Seit fünfundsanzig Jahren suchst Du unter allen Van den Bergen, ob es nicht Einen gäbe, der aus unserer Familie stamme, und Du hast deswegen ausgegeben. . . . ich will nicht sagen, wie viel Gulden. Jeder hat sein Stedenpferd. Man sieht, was man sehen will. Gehe an den Strand der Schelde, wenn es windig ist, und richte die Augen auf die vorüberziehenden Wolken! Was willst Du sehen? Einen Mann zu Pferd? Napoleon? Einen Riesen? Einen vier-spännigen Wagen? Einen Drachen mit sieben Köpfen? — Nur gewünscht! Das Gewünschte wird augenblicklich erscheinen. Sieh, so geht es mit Dir, liebe Therese! Dir fehlt's im Gehirn. . . .“

Die Frau setzte sich nieder und sagte, indem ihr Gesicht einen trüben Zweifel ausdrückte:

„Es ist seltsam, daß Dir heute diese Sache so im Kopfe herumgeht, und ich möchte glauben, daß Du diesen Nachmittag bei unserem Advokaten warst. Dieser Spitzhube, nachdem er mir zwei Jahre Hoffnung einsprach und von mir viele Gulden erpreßt für Stempel, Briefe, Papiere, und was weiß ich, für was. . . . hat mir heute gesagt, daß meine Familie, so groß sie auch sey, nur aus armen Leuten bestehe. Er hat mir alle meine Briefe zurückgegeben und mich freundlich gebeten, ich möchte nicht mehr zu ihm kommen.“

„Nun dieser Advokat ist ein braver Mann; er hätte von Dir noch eine schöne Summe fordern können; aber er wünscht Dein Geld nicht und ertheilt Dir umsonst einen guten Rath. Es gibt nicht viele Advokaten, wie er, wenigstens nach dem, was man sagt; denn was mich betrifft, weiß ich nichts davon, und wenn sie von meinem Gelde leben sollten, würden sie nicht viel Butter zu ihrem Brode haben.“

Diese Unterredung schien das Herz der Mutter Smet von dem Jorne, der es den ganzen Tag gedrückt hatte, erleichtert zu haben. Sie sagte mit sanfterem Tone:

„Sage, was Du willst, ich werde nichtsdestoweniger einst reich werden, ehe ich mich zum letzten Male niederlege; ich stamme aus guter Familie und muß erben. Bergangene Nacht hat es mir geträumt, ich fände auf der Schwelle unserer Thüre einen Goldklumpen.“

„Wahrlich,“ sagte lächelnd der Schornsteinfeger, „dann wirst Du noch lange warten können! Hätte es Dir nur von Spinnan geträumt; dieß soll wenigstens Geld bedeuten.“

Plötzlich hörten die beiden Garten Lärm über ihren Köpfen.

„Horch, was ist das?“ sagte der Schornsteinfeger.

„Mein Gott, merkst Du's nicht?“ sagte die Frau spöttisch. „Es sind die Ratten, die Dich verhöhnen und sich gar wenig kümmern um den Streich, den Du ihnen gespielt hast!“

„Das ist wunderbar!“ murmelte Vater Smet; „ich habe doch alle Löcher mit Kalk und gekochtem Glase zugestopft. Ich muß nachsehen. . . . Es war nur eine, denke ich, ich höre nichts mehr.“

„Aber, Smet,“ sagte die Frau, „wenn wir einst reich werden, was wirst Du machen?“

„Um Gotteswillen, Therese, laß mich in Ruhe, und sprich nicht mehr von diesem Reichthum in der Luft. Es fehlt uns Nichts. Der gute Gott gibt uns unser tägliches Brod und erlaubt, daß ich eine Kanne mit den Freunden trinke. Was könnten wir mehr wünschen?“

„Ja, aber sage nur, wenn Du einst würdest reich werden?“

Der Mann legte die Hand auf die Stirne, und nachdem er einen Augenblick nachgedacht, sagte er:

„Was ich machen würde? Wir wollen sehen! Zuerst würde ich die Vorderseite unseres Hauses anstreichen lassen, und auf unser Schild würden zwei vergoldete Buchstaben A. B. kommen. Dann würde ich vier Schinken auf einmal kaufen, um während des Winters gut zu leben. Und dann? Aber was noch? . . . Ich würde vier Säcke Kartoffeln und sechs Simmer Kohlen der armen Wittwe geben, welche hier unten an der Ecke mit ihren unglücklichen Kindern wohnt. Viertens würde ich für unsern Paul ein Haus kaufen und am Tage seiner Heirath mit Trinette würden wir eine Mahlzeit halten, an deren Geruch allein schon man sich bis in Kauwenberg laben könnte.“

„Und dieß ist Alles? Das wäre wohl der Mühe werth, reich zu werden!“

„Und was weiß ich noch? Mit einem Worte: Ich würde leben und leben lassen!“

„Und würdest Du Schornsteinfeger bleiben?“

„Wie fragst Du?“

„Ob Du würdest Schornsteinfeger bleiben?“

„Das heißt. . . ich würde Kamin zu meinem Vergnügen pußen.“

„Ha . . . ha . . . ha . . . Hör, der Du bist!“ rief seine Frau lachend aus.

„Was wolltest Du sonst mit meiner Zeit anfangen?“ fragte Vater Smet. „Glaubst Du, ich würde mich den ganzen Tag in einer Schenke aufhalten? Sage mir Therese, was würdest Du denn anfangen, wenn uns ein Schatz vom Himmel fiel?“

„D, ich verstehe die Sache besser, als Du!“ sagte die Frau triumphirend; „ich komme aus guter Familie! Ich würde ein großes Haus auf dem Cipdorp, oder Meierplage kaufen. Dazu müßte ein vierspänniger Wagen und im Winter ein Schlitten kommen. . . . Ich würde seidene und sammtene Kleider, einen Muff und einen Boa tragen.“

„Was sagst Du da? einen Boa? Was ist das?“

„Ja wohl, um ihn an dem Halse zu tragen, wie die großen Damen.“

„Ist es das Ding, welches dem Schweife eines wilden Thieres gleicht?“

„Ja; es ist sehr theuer! — Ich würde ferner Diamanten auf der Brust, an den Ohren und an den Fingern tragen. Hinten an meinem Rocke müßte eine Schleife seyn, wie sie die Königinnen auf der vlämischen Bühne haben; und überall, wo ich hingehen würde; müßte mir ein Bedienter folgen, Du weißt, ein Bedienter mit einem gelben Kleid und einer goldenen Borde an dem Hute. . . . Dann würde ich jeden Tag in der Gasse spazieren gehen, um die Frau des Specereihändlers dort unten vor Aerger bersten zu sehen.“

„Schweige, Schweige,“ rief der Kaminfeger, „oder ich zerplatze vor Lachen. Seht Ihr die Frau des Schornsteinfegers durch die Stadt hin- und her-spazieren mit einem Schleifleide, einem Fuchschwanz um den Hals und hinter sich einen großen Kanarienvogel! So würden die Leute rufen. Wenn Du nicht närrisch bist, Therese, begreife ich Dich nicht. In diesem Falle laß mich Dich in dasarrenhaus bringen; denn sey versichert, eins von uns hat einen Sparren zu viel. Aber höre doch, höre den Lärm da oben, höre das Leben! . . . Auch die Ratten spotten unserer.“

„Du hast Recht; was geht auf dem Speicher vor? Welches Geschrei und welcher Lärm! Sieh doch nach, Smet! Mache lieber alle Löcher wieder auf; denn man sollte glauben, alle Ratten der Nachbarschaft hielten hier oben eine Versammlung, seitdem Du Dir erlaubt hast, ihnen diesen Streich zu spielen.“

Der Schornsteinfeger stand auf, zündete seine Lampe an und nahm hinter dem Schranke einen alten, verrosteten Säbel hervor.

„Ich werde sie rangiren, wie es sich gehört,“ sagte er. „Lege mir mittlerweile einige Groschen zurecht, denn ich will dann sogleich eine Kanne trinken.“

Die Mutter Smet hörte lange Zeit dem Lärm zu, welchen ihr Mann machte, indem er mit dem Säbel auf die Bretter des Speichers schlug.

Aller Lärm hörte jedoch bald auf, und nun versiel die Frau in tiefes Sinnen und Träumen; es träumte ihr von seidnen Kleidern, diamantenen Ohrringen und goldbordirten und betresten Katalen. Einige Zeit blieb sie so versunken in der Betrachtung des Glücks, das der Reichthum gibt. Ein süßestes Lächeln strahlte auf ihrem Gesichte, und sie schüttelte den Kopf, als ob ihr Geist den durch ihre Einbildungskraft hervorgerufenen Bildern einen Körper gegeben hätte. Endlich hörte sie die Stiege unter den Tritten ihres Mannes krachen, und ein gewisses Erstaunen spiegelte sich in ihren Augen, als sie kein Licht erblickte.

„Ist Deine Lampe ausgegangen?“ fragte sie.

Der Schornsteinfeger stieg leise hernieder und näherte sich mit schwankenden Schritten seiner Frau. Er zitterte und der kalte Schweiß stand in großen Tropfen auf seinem bleichen Gesichte.

Die Frau sprang auf, stieß vor Schrecken einen Schrei aus und rief:

„Mein Gott, was ist Dir begegnet? Was hast Du gesehen? Einen Dieb? ein Gespenst?“

„Schweige, Schweige! Laß mich Athem holen!“ murmelte der Kaminfeger mit ersticker Stimme.

„Aber was ist Dir denn begegnet?“ rief die Frau; „Du jagst mir den Tod ein!“

„Schweige, Therese,“ sagte der Mann leise, als wenn er fürchte, gehört zu werden. „Es darf uns Niemand hören!“ (Fortf. folgt.)

Ein junger Diplomat

an einem süddeutschen Hofe wurde mit einer Sendung an den russischen Hof betraut, woselbst er bald in eine freundschaftliche-Beziehung zum diplomatischen Corps trat. Kurz vor seiner Abreise kam er, gerade von einem Abschiedsbesuche zurückkehrend, in ein Kaffeehaus, hielt sich hier eine Zeit lang auf und fuhr hierauf nach Hause. Hier angekommen, vermiste er zu seinem Schrecken seine Brieftasche, in der sich 20,000 Rubel in Banknoten befanden. Er eilt in das Kaffeehaus zurück, um sich nach dem Verlorenen zu erkundigen; Niemand will aber ein Portefeuille gesehen oder gar gefunden haben. Da auch seine Bemühungen, den Drotschloßführer ausfindig zu machen, vergeblich sind, so verfügt er sich auf die Polizei; um dort seinen Verlust anzuzeigen und um strenge Nachforschungen zu bitten. Der Chef macht den Diplomaten jedoch auf die Schwierigkeiten, das Verlorne wieder beizubringen, aufmerksam, versicherte aber, nachdem Legierer seine Bedenkllichkeiten mittelst einer Summe von 100 Silberrubel gehoben, sein Möglichstes thun zu wollen. Vierzehn Tage vergehen indessen, ohne daß der Deutsche irgend eine Nachricht oder gar seine Brieftasche wieder bekommen, und die hohe Polizei speist ihn auf seine wiederholten Nachfragen mit Bertröstungen ab. Da entschließt er sich, da die Zeit drängt, abzureisen und den Verlust zu verschmerzen oder — zu verrechnen zu suchen. Er erhält noch eine Abschiedsaudienz bei dem Kaiser aller Reusen, in welcher der Czar den deutschen Diplomaten auf's Huldvollste empfängt und ihn unter Anderm auch fragt, wie es ihm in Petersburg gefallen habe. Der Deutsche bezeugt dem Czaren sein unumwundenes Wohlgefallen an Allem, was er am russischen Hofe erblickt, nur, fügt er bescheiden scherzend bei, habe er weniger Ursache, mit der russischen Polizei zufrieden zu seyn, die ihm vielleicht mit mehr Eifer zur Wiedererlangung seiner Brieftasche hätte behülflich seyn können. Der Kaiser runzelt die Stirn, äußert sein Bedauern und bittet den Diplomaten, noch einen Tag zu verziehen, um keinen so ungünstigen Eindruck von einem Institut mitzunehmen, das sonst in einem so guten Rufe stehe. Am andern Morgen klopfte es schon in aller Frühe an der Thüre des Deutschen, und herein trat unter tiefen Büchlingen der Chef der Polizei. „Bitte tausendmal um Vergebung,“ begann derselbe, „daß es der Wachsamkeit der Polizei erst heute

gelingen ist, das verlorne Portefeuille in die Hände zu bekommen. Wie groß war, wenn ich fragen darf, der Werth der darin enthaltenen Papiere?“

„Es waren 20,000 Rubel in Banknoten.“

„Es waren sonst keine Papiere in der Brieftasche?“ — „Nein.“

„Nun, die Brieftasche wurde, wie gesagt, wieder gefunden; aber sie befand sich in einem solch abschrecklichen Zustande, daß ich es nicht wagen durfte, sie Ihnen wieder zu bringen. Hier sind jedoch die Banknoten vollständig.“

Hocherfreut nahm der Diplomat das Geld in Empfang und beschenkte den Polizeimann reichlich, der sich alsbald entfernte.

Erst als er wieder auf deutschem Boden war, wurde der diplomatische Gesandte plötzlich gewahr, daß das Futter seines Rockschloßes aufgetrennt sey. Er untersuchte den Schaden und fand in einer Ecke seines Rockes die vermiste Brieftasche und darin unverfehrt die verloren geglaubten 20,000 Rubel.

Der Erzähler, einer der größten Bankiers, hat sich für die Wahrheit der Geschichte verbürgt.

Tages- Ereignisse.

— Nach allen Himmelsgegenden laufen täglich die Nachrichten über das Befinden des Königs von Preußen; in den Pariser Zeitungen stehen sie täglich oben an: so groß ist die politische Bedeutung, die man dort einem Thronwechsel in Preußen beimißt. Die Besserung des Königs schreitet langsam vor, es wird täglich nur ein Bulletin ausgegeben. Viele wichtige Regierungsgeschäfte aber bleiben liegen; eine Stellvertretung des Königs durch den Prinzen von Preußen macht sich dringend nöthig, vielleicht auch eine förmliche Regentschaft. Die Leibärzte und der König selbst werden darüber entscheiden. Die Königin wird beim König die vorbereitenden Schritte thun.

— Potsdam, 19. Okt. Nach der „B. B. Z.“ wird allgemein erzählt, daß die Aerzte behufs einer Wiederherstellung des Königs den bestimmten Rath erteilt haben, sobald eine Uebersiedelung möglich erscheine, ein südliches Klima aufzusuchen, ja, es soll ein bestimmter Reiseplan, den König nach Italien zu bringen, bereits vorliegen. Eine Uebertragung der Regierungsgeschäfte an den Prinzen von Preußen würde damit unmittelbar zusammenhängen, und es seyen auch in dieser Beziehung alle damit zusammenhängenden Schritte bereits geschehen.

— Sanssouci, 20. Okt., 9 Uhr Vormittags. Der König war gestern eine volle Stunde außer dem Bette, ohne sich dadurch sehr ermüdet zu fühlen, und während der Nacht hatte er sich eines achtstündigen ruhigen Schlafes zu erfreuen gehabt.

— Man träumt jetzt viel von einem Rumänischen Königreich, das die Donaufürstenthümer in sich vereinigen soll und hat drei Prinzen für den neuen Königsthron in Vorschlag 1) den Prinzen Joachim Murat, 2) den Prinzen Nikolaus von Nassau und 3) den jungen Herzog von Leuchtenberg.

— Wien, 20. Okt. Der *Wolbau* Di-
van genehmigte gestern fast einstimmig folgende
Verfassungsgrundsätze: Autonomie
in Gemäßheit der Verträge mit der Pforte und in
Anerkennung von deren Rechten, Fürstenthümer-
Union unter einem fremden Fürsten aus einer abend-
ländischen Dynastie, repräsentative Regierung, Neu-
tralität gegen außen.

— Wien, 15. Okt. Die Zahlungs-Einstellun-
gen fangen an, in der Handelswelt epidemisch zu
werden. Im Laufe des gestrigen Tages haben wie-
der 10 Firmen zu zahlen aufgehört. Der Chef
einer dieser Firmen, der im vergangenen Winter
einen Haupttreffer (40,000 fl.) gewonnen und sich
hierauf in der Bischofsgasse ein äußerst prachtvolles
Geschäft in Nürnberger Waaren eingerichtet, hat
sich erschossen. Man sagt, daß er bei dem Bosko-
vizischen Fallissement sehr hart mitgenommen worden
sey. Es ist dies der fünfte Selbstmord innerhalb
der letzten paar Tage, der aus so traurigen Anläs-
sen begangen wurde. Aller Augen richten sich un-
ter diesen Verhältnissen auf den Finanzminister,
Baron Bruck, von dem man eine Hülfe in dieser
Calamität erwartet; auf welche Art dieselbe gewährt
werden könne, ist schwer zu begreifen, ganz abge-
sehen davon, daß es weder im Verufe noch in der
Aufgabe der Staatsverwaltung liegt, jedem selbst-
verschuldeten Unglücksfalle abzuhelfen. (R. Z.)

— London, 15. Okt. Auf der Eisenbahn
von Süd-Wales — bei Port Talbot — hat sich
gestern wieder ein furchtbares Unglück ereignet, das
lediglich der Unachtsamkeit des Bahnpersonals zu-
zuschreiben ist. Zwei Passagierzüge rannten in vollem
Laufe gegeneinander, und in Folge des heftigen
Stoßes wurden die Tender eines jeden derselben
auf die ihnen zunächst befindlichen Wagen geschleu-
dert. Sie zerschmetterten im Falle die Bedachung,
und von den Passagieren, die sich in diesen dem
Verderben anheimgefallenen Wagen befanden, wur-
den alle in furchtbarer Weise verstümmelt, so daß
an dem Auskommen mehrerer derselben gezweifelt
werden muß. Leider war auch kein Arzt in der
Nähe und es dauerte über eine Stunde, bis die
ersten Nothverbände angelegt werden konnten. —
Allmählig läßt sich der Schaden ermessen, den die
Stürme der vorigen Woche auf hoher See und
längs der Küste angerichtet haben. Mehrere eng-
lische Fahrzeuge sind an der französischen Küste mit
Mann und Maus zu Grunde gegangen, und ge-
stern kam die Nachricht hieher, daß der zwischen
Bremen und London fahrende Dampfer „Butjadin-
gen“ in der Nordsee scheiterte (die Mannschaft ist
wohlbehalten in Margate angekommen). Schlim-
mer ergieng es dem „Empereur“ einem neugebauten,
zum Betahren der Seine eingerichteten Dampfer,
der in der Nacht vom 9. auf seiner allerersten Fahrt
von Newcastle nach Rouen in der Nähe von Fe-
camp mit 8 Leuten seiner Bemannung verloren
gieng. An der Küste von Ushant versanken 2 eng-
lische Schiffe mit allen Leuten an Bord (die Barken
„Symmetry“ und „Adventurer“); in Barnstaple-
Bay scheiterte das amerikanische Schiff „Warden“
und nur dem Kapitän mit dreien seiner Leute ge-

lang es, sich zu retten. Viele andere Schiffe fluch-
teten sich, zum Theil stark beschädigt, in die Themse;
eine bei weitem größere Anzahl hat in Brest und
anderen französischen Häfen Unterkunft gefunden.
(R. Z.)

— Regensburg, 18. Okt. Heute zwischen
11 und 12 Uhr wurden in dem großen Reichssaale
312 Arme ausgespeiset. Diese Wohlthat geschah
ihnen durch die Munificenz Sr. Maj. des Königs
Ludwig, welcher die Stiftung zur Erinnerung an
die Befreiungsschlacht bei Leipzig gemacht hat. Je-
der Arme bekam Suppe mit drei Würstchen,AAD-
fleisch und Gemüse, Braten und Salat, eine Maas
Bier und einen Keller. Während des Mahles spielte
die Regimentsmusik. (A. Wtz.)

— Vom Harzgebirg, 16. Okt. An
unserm ganzen Gebirg fällt der Herbstertag
reichlicher aus, als man erwartet hatte. Die Preise
sind jedoch, im Verhältniß zu denen der vorausge-
gangenen geringen Jahrgänge und der Güte des
heutigen Gewächses, unter der Erwartung geblieben.
Doch herrscht im Kauf selbst große Lebhaftigkeit.

— Frankfurt, 19. Okt. Von den in
Folge der Pulverexplosion im Bürgerho-
spital befindlichen 11 verwundeten Personen sind bis
heute 2 wieder entlassen worden. Dagegen ist in
der Nacht vom Samstag auf den Sonntag die 13-
jährige Tochter des Schunk, und heute Morgen
Carl Schenk, Fabrikarbeiter aus Worms, 17 Jahre
alt, verschieden. Die Zahl der Opfer beträgt so-
mit jetzt 9.

— Schweden hilft Dr. Luther auch sein
Denkmal setzen; Sammlungen für das Wormser
Denkmal sind überall im Gange. — Der König
von Hannover hat 500 Gulden nach Worms
geschickt.

— Rothschild will die belgischen Eisen-
bahnen bis zum Jahre 1957 in Pacht nehmen
und die belgische Regierung ist ganz entzückt über
die Bedingungen, die Rothschild bietet. Rothschild
ist ein Waaghals und wird sein Geld verpielen; da
spätestens 1899 die Luftschiffahrt im Großen einge-
richtet ist, so wird dann die Eisenbahn nicht mehr
eintragen als eine gewöhnliche Chaussee. Rothschild
ist aber über die Concurrenz seiner Geegner Vereire
u. so außer sich, daß er dumme Streiche macht.

— Die Spielhöllen werfen schöne Zinsen
ab; Bad Homburg zahlte für diesen Sommer seinen
Aktionären 24 fl. 24 kr. für jede Aktie von 100 fl.;
Ems-Wiesbaden 23 fl. Der erste Unterdirektor der
Aktiengesellschaft bekommt 9000, der zweite 8000 fl.
Gehalt und der Generaldirektor steckte 32,000 fl. in
die Tasche als seinen Antheil von 5 Procent am
Reingewinn.

— In Mainz fuhr ein junger Mann mit Extra-
post zum Thor herein und stieg im ersten Gasthose
ab. Plötzlich aber wurden die Kellner, die sich dienst-
fertig um den Fremden drängten, bei Seite ge-
schoben und eine Hand legte sich schwer auf die
Achsel des jungen Mannes: Sie sind verhaftet!
Die Hand gehörte dem Herrn Polizeikommissär und
der flotte, vornehme, reiche junge Mann war ein
entsprungener Sipbube, der in vielen Bädern und

größern Städten Dinge an sich genommen hatte,
die ihm nicht gehörten.

— Vom Oberrhein, (Pfalz) 14. Okt. Dessen-
liche Blätter haben mehrere Fälle von bösdartiger
Pustel mit tödlichem Ausgange gemeldet, welche
in diesem Sommer an verschiedenen Orten vorge-
kommen sind. In hiesiger Gegend wurden ähnliche
Erscheinungen beobachtet. In Kaulbach, Kreimbach,
Niederkirchen und Olabrücken sind nämlich mehrere
Stücke Vieh unter den Symptomen des Ritzbrandes
— wobei gewöhnlich Blut aus Maul und Nase floss
— sehr schnell gefallen und einige davon wurden vor
dem Berenden rasch geschlachtet und ausgehauen.
Zwei Personen, die hiebei thätig waren, bekamen
bösdartige Pusteln und schweben noch jetzt in Lebens-
gefahr. Bei einem Manne, welcher beim Schlach-
ten nach Metzgerart das Messer quer in den Mund
nahm, zeigte sich einige Tage darauf eine starke
Geschwulst an den Lippen, sowie am Hals und
Kopfe, so daß das Schlingen fast unmöglich wurde.
Auch ein Knabe, dem beim Schlachten einige Tropfen
Blut in's Gesicht spritzten, bekam bald darauf am
oberen Augentlid und an den Augbraunen eine be-
deutende Geschwulst mit starkem Brandsworf. Der
mit dem Aushauen beschäftigte Metzger soll gleich-
falls erkrankt seyn. Ein anderer Mann der sich
bei einem kranken Thier zu schaffen machte, erkrankte
neun Tage später an einer gefährlichen Anschwel-
lung des ganzen Armes und konnte nur durch schnelle
ärztliche Hülfe am Leben erhalten werden. (P. Z.)

— Von dem Schwarzwalde wird folgendes
mitgetheilt: Aus dem Blüthen des *Haidekraut*
tes wissen die Jäger und Holzhauer im Herbst
die Strenge des darauf folgenden Winters zu be-
stimmen und irren sich hierin selten. Diese Pflanze,
von der Natur zur Ernährung des Wildes und der
Vögel bestimmt, blüht, wenn ein milder Winter be-
vorsteht, nur sparsam, und die Natur verspricht
alsdann für die Nahrung der Thiere durch andere
Kräuter und durch einen vom Schnee freien Boden
zu sorgen. Blüht dagegen, wie es z. B. der Fall
ist, das Haidekraut üppig und bis herab auf den
Boden, so steht ein strenger Winter bevor, wie denn
alsdann das Wild fast lediglich auf den Samen
dieses Gewächses, den es unter dem Schnee hervor-
scharrt, angewiesen ist. Nach den Behauptungen
der Waldleute wird daher der bevorstehende Winter
sehr strenge werden. Die erwähnte Beobachtung
soll durchaus nicht in das Gebiet des Aberglaubens
und der Chimäre gehören, sondern auf wissenschaft-
lichen Nachweisungen beruhen.

— Paris, 18. Okt. In einigen der großen
Fabrikstädte Frankreichs herrscht gegenwärtig eine
eigenthümliche Geldkrise. In Elbeuf, Rouen und
anderen Städten fehlt es an Silber- und Kupfer-
münze, um die Fabrikarbeiter zu bezahlen; man
muß mehreren zusammen den Lohn in Gold auszah-
len, das sie dann selbst wechseln lassen müssen. Die
großen Etablissements kaufen Kupfer-Münzen mit
Agio auf, wie früher das Gold.

— Aus Amerika meldet man mehr als 100
Bankrotte von 100,000 bis zu 3 Millionen Doll.,
den Ruin von etwa 40 Banken und über 100 an-

dere, welche die Baar- und Rückzahlungen der De-
pots einstellten. Viele Fabriken wurden geschlossen
und die Arbeiter entlassen.

— Petersburg, 10. Okt. Nach genauern
Nachrichten über das Unglück auf dem Wolchow
sind 39 Schiffe verbrannt, 131 versunken, 91 und
225 Flöße beschädigt. Glücklicherweise brachten ein
Dampfschiff und die Marine-Arbeitscommandos ziem-
lich zeitig Hülfe, sonst hätte das Unglück noch größer
werden können, da im Ganzen 672 Schiffe und
245 Flöße in der Wolchow laufen. Der Gesamts-
schaden beläuft sich auf 300,000 S.-R. (Schl. Z.)

— Der in Kalkutta erscheinende *Bengal Hur-
karu* vom 9. Sept. meldet: „Aus Delhi erhalten
wir erfreuliche Nachrichten. Die Aufständischen be-
gannen sich unter einander zu bekämpfen, und der
König hatte eine geheime Botschaft an Hrn. Colvin
gesandt, in welcher er sich zur Uebergabe bereit er-
klärte, wosern man ihn in der Stellung belasse,
welche er vor Ausbruch des Aufstandes einnahm.“

— Nach dem in Kalkutta erscheinenden
„Bengal Hurkaru“ besteht die Besatzung von Luck-
now aus ungefähr 500 Mann, von denen 150
im Spital liegen; außerdem sind an 300 Weiber
und Kinder mit eingeschlossen. Einen glänzenden
Streich führte die Besatzung dadurch aus, daß sie
eine Mine nach einem Hause in der Stadt grub,
dasselbe mit 100 Feinden in die Luft sprengte, zu-
gleich einen Ausfall unternahm und einen 24-Pfünder
vernagelte, sowie eine Anzahl Ochsen in's Fort
trieb. Sie sey jetzt, aller menschlichen Berechnung
nach, so gut wie gerettet.

— Stuttgart, 22. Okt. Seitdem die all-
gemeine Weinlese begonnen und sich herausstellt,
wie der Weinsegen selbst die kühnsten Schätzungen
weit übersteigt, scheinen die Weinverkäufer mit den
Preisen etwas heruntergehen zu wollen.

— Göttingen, 20. Oktober. Diesen Vor-
mittag kam der Kronprinz nebst einigen Begleitern
hier an, um Einsicht von der Maschinenfabrik und
einigen andern Fabriken zu nehmen. Er wurde
von unserem Oberamtmann, Stadtschultheiß, den
Direktoren der Fabrik u. begrüßt und begleitet.
Während seiner Anwesenheit in der Maschinenfabrik
wurde sein Namenszug gegossen. Nachdem er noch
die Reparaturenwerkstätte, die Hartmann'sche Tuch-
fabrik u. besichtigt, und sich über den Geschäfts-
gang erkundigt hatte, verließ er vor 12 Uhr unsere
Stadt wieder, sichtlich befriedigt über die Einrich-
tungen und guten Geschäftsgang dieser renommir-
ten Etablissements.

— Die württembergische Regierung hat ihren
Beitritt zu dem Beschlusse der Konferenz in Con-
stanz, betreffend die Regulirung des dortigen Rheinab-
flusses, erklärt. Da Baden und Oesterreich, so wie
die Schweiz sich von vornherein zu einem solchen
Vertrage bereit erklärt haben, so fehlt zu dessen so-
fortiger Inkraftsetzung nur noch der Beitritt Bayerns,
der wohl nicht ausbleiben wird.

— Unter den Gegenständen der Berathungen
des kommenden Landtags nennt man, bei Gelegen-
heit der Erledigung des Hauptfinanzetat's, auch

eine Erigenz des Hrn. Finanzministers für Legung des zweiten Schienengeleises auf unserer Bahn von Bruchsal bis Ulm.

Der vom Schwurgerichtshof in Hall wegen Mords zum Tod verurtheilte ledige Kutcher Christian Ziegler von Heilbronn wird heute Freitag den 23. d. M., Morgens halb 7 Uhr, in Hall mittelst Fallbeil vom Leben zum Tode gebracht.

L ö w e n s t e i n .

Mühle - Verpachtung.

Das unterhalb Löwenstein an der frequenten Hauptstraße von Heilbronn nach Hall, sohin zum Betriebe sehr günstig gelegene diesfürstliche Seemühlenswesen wird am

Montag den 9. November d. J. Vormittags 10 Uhr auf weitere 12 Jahre öffentlich verpachtet, und hiezu Liebhaber unter dem Bemerken eingeladen, daß hiebei hauptsächlich nur auf gelernte Müller, welche sich am Verpachtungstermin hierüber sowohl, als über guten Leumund und den Besitz der zur Kautionsstellung und den ordentlichen Geschäftsbetrieb erforderlichen Mittel genügend auszuweisen vermögen, Rücksicht genommen wird.

Die Einrichtung des Mühlwerks wurde erst im Laufe dieses Sommers ganz neu hergestellt und das Wohn- wie die Dekonomie-Gebäude befinden sich im besten baulichen Zustande.

Den 18. Oktober 1857.

Kürstl. Rentamt.
Reich.

B a c k n a n g .

Dienst - Gesuch.

Ein ordentliches Mädchen, welches Liebe zu Kindern hat, auch in einer Haushaltung brauchbar ist, sucht bis Martini einen Dienst.

Näheres bei

der Redaktion.

B a c k n a n g .

Fässer - Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des weil. Jakob Hahn, Bäckers hier, kommt am nächsten Montag den 26. d. M. Vormittags 10 Uhr im Aufstreich zum Verkauf:

ein Seimriges Faß, in Eisen gebunden,

" 6 " " " " "

" 3 " " " " "

wozu die Liebhaber in die Wohnung eingeladen werden.

Den 22. Oktober 1857.

B a c k n a n g . Am Sonntag und Feiertag habe ich den Brezelnbacktag, wozu ich freundlich einlade.
Bäpler, Bäcker.

B a c k n a n g . Naturalienpreise vom 21. Okt. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	16	—	—	—
" Dinkel . . .	7	40	7	27	6	—
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	8	30	8	1	7	48
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund weißes Kernbrod 27 kr.
Ein Kreuzerwed muß wiegen 6 1/4 Loth.

H a l l . Naturalienpreise vom 17. Okt. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kernen . . .	2	7	1	59	1	45
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	1	52	1	35	1	24
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	—	—	1	30	—	—
" Gerste . . .	1	15	1	12	1	4
" Haber . . .	—	56	—	53	—	45
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	1	30	—	—

H e i l b r o n n . Naturalienpreise vom 21. Okt. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	13	—	—	13	1
" Dinkel . . .	7	32	6	32	5	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	10	30	—	—	10	12
" Gemischt . . .	—	—	11	30	—	—
" Haber . . .	7	48	—	—	6	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nr. 86. Dienstag den 27. Oktober 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Backnang. An die Wahlkommissionen und Wähler des Bezirks für die bevorstehende Ergänzungswahl der Pfarrgemeinderäthe.

Nach §. 15 der K. Verordnung vom 25. Januar 1851 (Reg.-Bl. p. 5) und in Gemäßheit Kön. Konsistorial-Erlasses vom 3. März d. J. fällt in das gegenwärtige Kirchenjahr wieder eine Ergänzungswahl der Pfarrgemeinderäthe, welche so vorzubereiten ist, daß sie am 21. Sonntag nach Trinitatis von der Kanzel angekündigt, am 22. Sonntag nach Trinitatis in der Kirche vorgenommen, das Wahlergebniß am 23. Sonntag nach Trinitatis verkündigt und am 24. Sonntag nach Trinitatis die Verpflichtung der neugewählten Kirchen-Ältesten vorgenommen werden kann.

Hiezu ist nun vor allem eine Wahlkommission nach §. 9 obiger Verordnung zu ernennen, welche sofort die Wählerliste nach §. 7 so zu fertigen hat, daß dieselbe spätestens am 1. Novbr. an einem öffentlichen Ort wenigstens 2 Tage lang aufgelegt werden kann.

Aus dem Pfarrgemeinderäth-Collegium hat diejenige Hälfte der Kirchen-Ältesten auszutreten, welche im Jahr 1851 gewählt wurde und bei der Ergänzungswahl im Jahr 1854 nicht durchs Loos ausgetreten ist. Diejenigen Kirchen-Ältesten, welche im Jahr 1854 wieder gewählt wurden, haben erst im Jahr 1860 auszutreten. Die hienach heuer austretenden Kirchen-Ältesten, deren Namen bei der Ankündigung der Wahl am 21. Sonntag nach Trinitatis der Gemeinde zu verkündigen sind, können bei der bevorstehenden Wahl wieder gewählt werden.

Gedruckte Stimmzettel sind in der Berthold'schen Buchdruckerei dahier 100 Stück zu 12 kr. zu beziehen.

Zu Kirchen-Ältesten können aus der Mitte der wahlberechtigten Wähler, deren Namen in die Wählerliste aufgenommen sind, nur solche Männer gewählt werden, welche mindestens 40 Jahre alt sind, und ihren christlichen Sinn insbesondere durch Werthschätzung der kirchlichen Gnadenmittel (Wort und Sakrament) bethätigen.

Im Uebrigen wird auf die betreffenden Bestimmungen der erwähnten Verordnung (§. 4—14), sowie auf die Bekanntmachung der unterzeichneten Stelle vom 1. Nov. 1854 (Murrthalbote Nr. 88) hingewiesen.

Je mehr besonders unsere gegenwärtige Zeit das Bedürfnis uns nahe legt, das Bewußtseyn unserer kirchlichen Gemeinschaft in uns zu beleben, und unser kirchliches Gemeindeleben durch christliche Zuht und Ordnung zu befestigen, desto zuversichtlicher wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Wahlberechtigten des Bezirks an der bevorstehenden Wahl sich zahlreich bethätigen, und ohne alle Nebenrücksichten die rechten Männer wählen werden, welche, treu ihrem Gelübde, „darauf achten, daß alles ehlich und ordentlich in der Gemeinde zugehe zu deren Besserung.“

Den 17. Oktober 1857.

Königl. Defanatamt.
M o s e r .